Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 39/40 (1902)
Heft: 2

Artikel: Die neue St. Paulus-Kirche zu Basel: Architekten: Curjel & Moser
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herisau -	Rapperswil	50	51	98	Winterthur-Effretikon
	Uznach	63	38	111	» »
	Ziegelbrücke	75	50	123	» »
	Zürich	86	87	83	Winterthur
	Stadelhofen	80	81	88	»
Rorschach(Hafen)-Rapperswil		74	75	116	Winterthur-Effretikon
	Uznach	87	62	113	Sargans
	Ziegelbrücke	99	74	101	»

Das Gebiet, welches durch die Erstellung einer Rickenbahn zu weit günstigeren Verbindungen gelangt, ist daher ein bedeutendes und umfasst nahezu die sämtlichen Kantone der Ostschweiz, insbesondere aber die Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus und Schwyz, sowie erhebliche Teile der Kantone Thurgau und Zürich und es handelt sich dabei *weniger um eine Konkurrenzbahn als um eine Bahn, die einen vollständig neuen Verkehr schafft, der bis dahin höchst unbedeutend war.* Ein Blick auf die Karte wird auch sofort ergeben, dass in dem grossen Gebiet von Winterthur bis Sargans auf eine Entfernung von 75 *km* in der Luftlinie gemessen eine Lücke vorhanden ist und jede Querverbindung fehlt, sodass die betreffenden Gegenden jetzt nur auf grossen Umwegen mit einander verkehren können.

Die *Uebergangsprojekte* würden schon eine Verbesserung bedeuten, allein sie sind nur etwas *Halbes*, sodass sich die grossen Ausgaben für den Bau und namentlich später für den Betrieb kaum würden rechtfertigen lassen. Das Projekt Wattwil-Rapperswil ist als das beste Uebergangsprojekt zu bezeichnen, aber es begünstigt zu sehr die Richtung von Rapperswil und Uznach; der Bezirk Gaster und die Gegend am Wallensee, sowie der ganze Kanton Glarus würden sich dabei ganz wesentlich ungünstiger stellen, als beim Tunnelprojekt.

Die Mehrausgaben für den Bau des Tunnelprojektes sind zwar erheblich, allein es stehen ihnen weit geringere Betriebsausgaben und sodann ganz erheblich niedrigere Frachtausgaben der beteiligten Bevölkerung gegenüber, wodurch diese Kostendifferenz mehr als ausgeglichen wird.

Die Behörden des Kantons St. Gallen werden daher bei den tatsächlichen Verhältnissen vor keiner schwierigen Wahl stehen und ihre Mitwirkung nur demjenigen Projekt angedeihen lassen, das sich in wirtschaftlicher Beziehung als das beste erweist. Nach den bisherigen Untersuchungen ist das Projekt *Wattwil-Uznach mit langem Tunnel* unbedingt weitaus in die erste Linie zu stellen. Die von Ebnat ausgehenden Projekte können nach Ansicht des Verfassers nicht in Frage kommen, weil die Bauverhältnisse in der von den Gemeinden Ebnat und Kappel befürworteten Richtung nach dem Steinenbachtobel sehr missliche oder im andern Fall bei Benützung des Kaltbrunnertobels die Steigungsverhältnisse zu ungünstig sind, und dazu die Hauptverkehrsrichtung mit einem ganz unnötigen Umweg belastet wird.

Am Schlusse ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass der Rickenbahn auch in militärischer Beziehung eine grosse Bedeutung zukommt, wenn namentlich berücksichtigt wird, dass die jetzt zwischen der Zentral- und Ostschweiz bestehenden Verbindungen sämtlich nur einspurig angelegt und mit grossen Umwegen behaftet sind. Eine eingehendere Würdigung dieser Verhältnisse betrachtet der Verfasser nicht als in seiner Aufgabe gelegen, glaubt aber doch betonen zu sollen, dass gerade die Wichtigkeit der Rickenbahn in Bezug auf militärische Massentransporte auch die obersten Behörden des Landes veranlassen sollte, der kürzeren und viel leistungsfähigeren Linie weitaus den Vorzug zu geben. Die verhältnismässig geringen Mehrkosten der Tiefbahn können bei der grossen Ueberlegenheit derselben im Vergleich zu einer Uebergangslinie mit viel stärkeren Steigungen und sonstigen Unzukömmlichkeiten kaum in Betracht fallen.

* * *

Es ist nun noch mitzuteilen, welchen Verlauf die Angelegenheit genommen hat. Das Eisenbahndepartement und der Regierungsrat des Kantons St. Gallen haben sich nach mehrfachen Verhandlungen geeinigt und es wird hiernach das in *erste Linie* gestellte *Basistunnelprojekt Wattwil-Uznach* im Voranschlage von 11 015 000 Fr. zur Ausführung kommen. Als Beitrag an die Kosten der Rickenbahn übernimmt der Kanton St. Gallen die Verpflichtung, die Toggenburgerbahn zu erwerben und solche *kostenfrei dem Bunde zu übergeben.* Ausserdem hat der Kanton dem Bunde allfällige Mehrkosten über den Voranschlag von 11 015 000 Fr. jedoch höchstens bis auf eine Summe von 500 000 Fr. zu vergüten.

Die allseitige Genehmigung der bezüglichen Verträge hat bereits stattgefunden, wie sich auch der Kanton bereits in Besitz der Toggenburgerbahn gesetzt und dafür einen Kaufpreis von 2 750 000 Fr. entrichtet hat. Die Ausarbeitung des Detailprojekts und der Bau der Rickenbahn wird daher demnächst begonnen werden und es ist das technische Personal hierfür auch bereits ernannt.

Die beigegebenen Situationspläne und das Längenprofil (S. 14 und 15) sind eine Reduktion des Vorprojektes bezw. der Kurvenpläne im Masstab 1 : 2 500. Sie stellen das den bezüglichen Vereinbarungen zu Grunde liegende Projekt dar und bedürfen keiner weiteren Erläuterungen. Die damit zwischen dem Thur- und Linthgebiet geschaffene Verbindung ist wohl als die beste zu bezeichnen, welche in diesem Falle möglich ist. Die jahrzehntelangen Anstrengungen haben also schliesslich auch hier, ähnlich wie in Bünden (siehe Artikel II über schweizer. Eisenbahnen) [1]) zu einem guten Ende geführt!

Die neue St. Paulus-Kirche zu Basel.

Architekten: *Curjel & Moser.*

(Mit einer Tafel.)

II. (Schluss.)

Betreten wir nun das Innere, so gelangen wir durch die helle, mit Oberlicht beleuchtete Vorhalle der Hauptfassade und durch eine Windfangthüre unter die Südempore, die etwa 4.30 *m* hoch, mit drei Kreuzgewölben überspannt ist. Vorwärts schreitend erschliesst sich nach und nach der ganze Kirchenraum. Seine einzelnen Teile sind mit Rippengewölben überspannt und es wiederholt sich im Innern, das Bild der äussern Anlage, der Zusammenschluss der Kreuzarme um den höher gewölbten Mittelraum. Derselbe Grundsatz, die meisten Mittel auf die Hauptsache zu verwenden, ist auch hier durchgeführt. Jeder Blick soll nach der Kanzel und der Kanzelwand gezogen werden. Diese und die Orgelnische sind die Orte, von denen die Erbauung ausgeht, und nichts anderes wie diese Stellen sollen vor allen ausgezeichnet werden. Dort soll alles Schöne, so weit es die Mittel gestatten, zum höchsten gesteigert werden. Dadurch erhält das Gotteshaus eine Seele, ein Gesicht, einen seiner Bestimmung entsprechenden Ausdruck, dem der Besucher sich unterwerfen muss. In der Klarheit dieses Ausdruckes oder dieses Gesichtes liegt eben der Unterschied zwischen diesem Gotteshaus und den Bauwerken des sogen. Renaissanceprinzips, welches alle Wände und Decken ohne Unterschied ringsherum mit Dekoration überladet, wodurch der Raum keine Richtung, kein Gesicht und keinen Ausdruck, der Besucher oder Beschauer aber auch keinen nachhaltigen Eindruck erhält. Es ist zu bedauern, dass das zuletzt erwähnte Prinzip auch in vielen neugotischen Kirchenbauten Verwendung gefunden und dadurch geradezu den Charakter und die Verhältnisse der Räume zerstört hat.

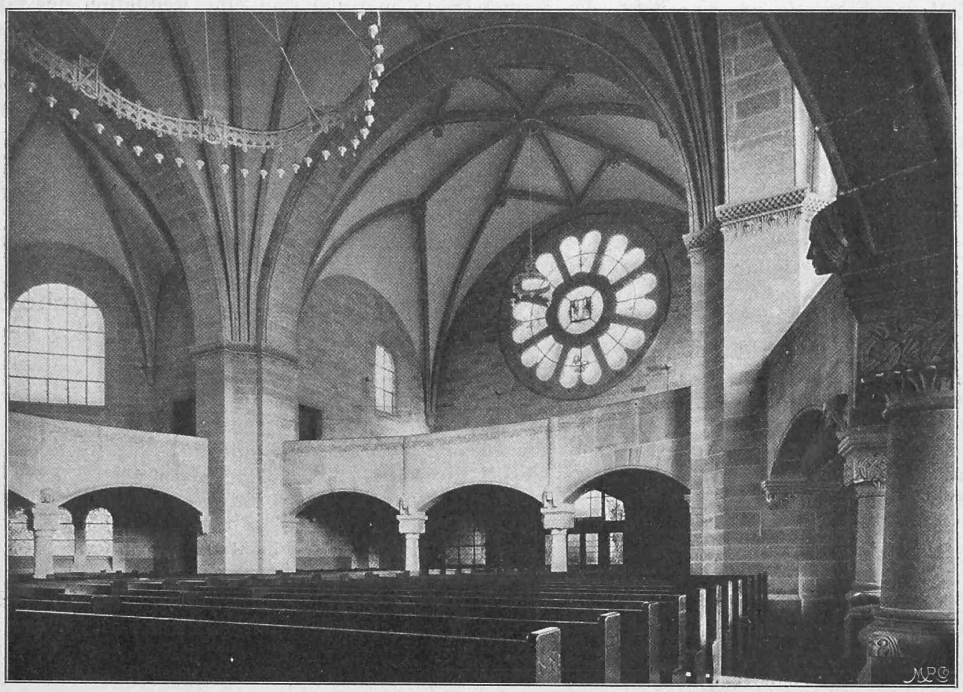
Nach dieser kurzen Abschweifung wollen wir zur Paulus-Kirche zurückkehren. Die Kanzelwand also, die vor uns steht, ist in Stein ausgeführt, enthält wie schon der Name andeutet, die Kanzelnische mit der Kanzel, welche einfach und geräumig gestaltet, durch eine zweiarmige Treppe zugänglich ist. Die Nische ist mit Goldmosaik ausgelegt. Vor derselben steht auf gemeinsamem Podium der Altar. Die Fläche in der die Kanzelnische liegt, ist durch ein Flachrelief, das auf das Abendmahl Bezug hat, ausgezeichnet. Seitlich des Nischenaufbaues führen Thüren zum Konfirmandensaale. Neben den Thüren sind Sitze für

[1]) Bd. XXXV, S. 75.

die Kirchenältesten angebracht. Ueber den Thüren und Sitzen läuft eine Säulengalerie, welche dazu bestimmt ist Mosaike aufzunehmen, sobald die Mittel dazu beisammen sein werden.

Hinter der Kanzelwand öffnet sich durch einen grossen Bogen die Orgelempore; Gewölbe und Wände derselben sind mit grünem Rankenwerk auf blauem Grunde geziert und bilden so eine gute Folie zur Orgel, welche nicht — wie es leider widernatürlicher Weise meistens geschieht — in einem besondern Kasten (der gewöhnlich nochmals einen Kirchenbau *in* der Kirche darstellen soll) untergebracht ist, sondern deren Pfeifen durch architektonische Gruppierung selbst als dekoratives Ausdrucksmittel dienen. Die Pfeifen in mattem „spotted metal" sind durch vergoldete geschmiedete Bänder gehalten. Nahe der Orgel sind in den Farben tief gehaltene Glasfenster; links der Engel des jüngsten Gerichtes mit der Posaune und der Inschrift: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus worden." Rechts drei singende Engel, dabei die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe".

Die neue St. Paulus-Kirche zu Basel. — Architekten: *Curjel & Moser.*



Innenansicht gegen die vordere Giebelwand und den Haupteingang.

Der übrige Kirchenraum ist weiss geputzt. Die Architekturteile heben sich davon in gelblichem Vogesenstein ab. Nur die vier Pfeilerkapitäle und der mittlere Schlusstein, an dessen Peripherie die Zeichen des Tierkreises dargestellt sind, wurden mit Farbe und Gold etwas herausgehoben. Im übrigen aber geben die Scheiben dem Innern farbigen Schmuck genug. Für die Fenster unter den Emporen sind naturalistische Formen verwendet. In den grossen Fenstern der Querschiffe ist die dekorative Umrahmung vollendet, jedoch nur zwei der figürlichen Einlagen sind eingesetzt und zwar rechts die Kreuzigung, links die Auferstehung. Neben diesen sollen seitlich Darstellungen aus dem Leben des Apostels Paulus Platz finden. Die Entwürfe hierzu sind gemacht, die Kartons bestellt und so besteht die Hoffnung, dass durch Vollendung der vier noch fehlenden Figurenbilder auch der Eindruck des Innern vollkommen werde. In der Rose finden in der Mitte ein lehrender Christus, im Rahmen die vier Evangelisten-Zeichen Platz. Es ist bei diesen Glasfenstern der Kreuzarme ganz besonderes Gewicht auf helle Farben gelegt worden, um dem Innern jenen fröhlichen, festlichen Eindruck zu erhalten, den ein protestantisches Gotteshaus machen soll. Auch mag noch darauf hingewiesen werden, dass der Künstler seine Entwürfe gross und im Sinne einer monumentalen d. h. material-gerechten Technik entworfen hat. Die Figurenbilder sprechen gerade durch die Einfachheit des Ausdruckes und der Technik zum natürlichen Menschenherzen.

Das Gestühl auf Holzboden ist so angelegt, dass jeder Kirchenbesucher des Schiffes wie der Empore freien Blick auf Kanzel und Altar, bezw. Taufstein, hat. Gänge und Altarraum sind mit roten Plättchen belegt.

Die Akustik hat sich bei voller und leerer Kirche vorzüglich bewährt, was übrigens bei der ganzen Anlage und bei der Gliederung des Baues vorgesehen wurde. Soviel ist von vorneherein sicher, dass eine Kreuzanlage mit den richtigen Raumabmessungen zweifellos auch für gute Akustik Gewähr bietet.

Die Kirche wird durch eine gut funktionierende Cirkulationsluftheizung erwärmt und durch elektrisches Licht beleuchtet.

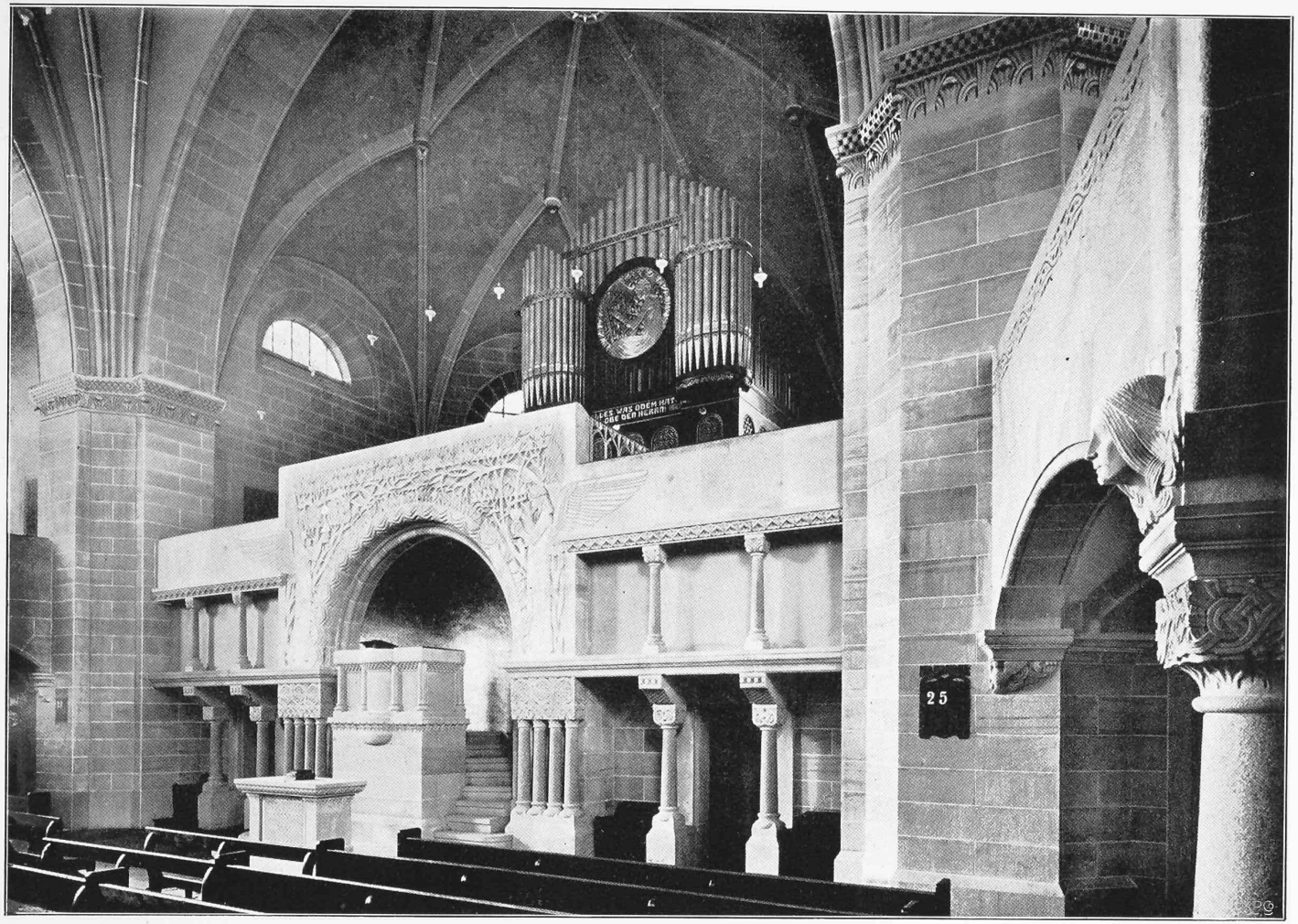
Ueber den Stil der Kirche zu reden, ist eine müssige Sache; die Anlage ist, wie oben schon gesagt, aus praktischen Erwägungen hervorgegangen. Für die Architekturformen wurde als Ausgangspunkt der romanische Stil angenommen. Als Ausgangspunkt! Die Formen sind zum Teil weiter entwickelt, in obigem Sinne neu gestaltet, aber alle sind dem ganzen Baugedanken unterthan. Auf dessen Programm steht: Schönheit in Zweckmässigkeit und Einfachheit zu suchen. Wenn auch der Neubau während der Ausführung mancherlei Urteile über sich hat ergehen lassen müssen, so zeigt er wenigstens das Bestreben vom Gewöhnlichen und Alltäglichen abzugehen, daher wurde ihm nach der Einweihung auch das Lob nicht vorenthalten. Wenn eben von Gewöhnlichem und Alltäglichem gesprochen worden ist, so hat das leider heute noch in der Architektur den Beigeschmack des Gemeinen und Gedankenlosen. Es gab aber Zeiten, wo das Alltägliche gerade so schön, so anregend und gedankenvoll war, wie das Aussergewöhnliche, wo alle Architekturen klein oder gross, einfach oder reich, private oder öffentliche den Stempel des Kunstwerkes trugen. Solche Zeiten sind wieder im Anzug und wir wollen sie mit allen unsern Kräften erstreben.

* * *

Der Bau der Kirche ist am 9. Mai 1898 begonnen worden. Im Sommer des gleichen Jahres wurden die Fundamente vollendet und am 7. September 1898 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Im folgenden Jahre wurde das Mauerwerk aufgeführt und anfangs Dezember 1899 der Dachstuhl fertig aufgeschlagen. Mehr als ein halbes Jahr später ward der Turm fertig gestellt, dessen Kreuz am 17. Juli 1900 aufgebracht wurde. In der Mitte des folgenden Jahres, am 12. Juni 1901 konnte mit den Malerarbeiten begonnen werden und am 16. November 1901 endlich war der Bau in allen Teilen vollendet.

Die *örtliche Bauleitung* war Herrn Architekt *W. Mund* in Basel übertragen, der auch an der künstlerischen und konstruktiven Ausarbeitung der Details hervorragenden Anteil hatte.

Von den andern Mitarbeitern, Baugeschäften und Lieferanten, die an dem Baue mitgewirkt haben, wird uns durch die bauleitenden Architekten folgendes Verzeichnis mitgeteilt:



Die neue St. Paulus-Kirche zu Basel.

Architekten: *Curjel & Moser.* — Ansicht der Kanzelwand und der Orgelempore.

Aufnahme der Schweiz. Bauzeitung.

Typ. Zurcher & Furrer, Zürich.

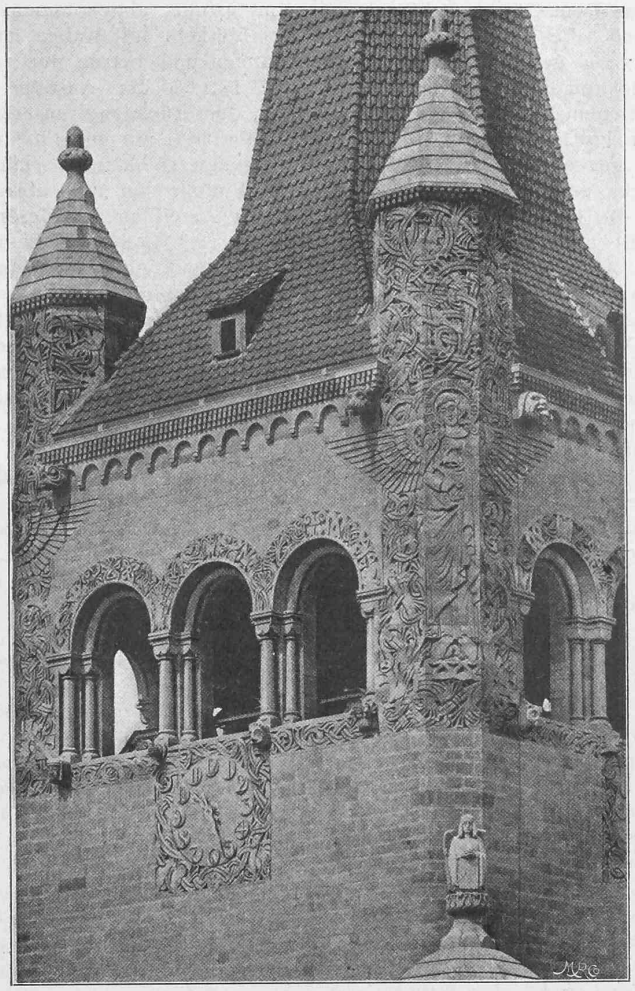
Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Seite / page

18 (3)

leer / vide / blank

Grab-, Maurer- und Steinhauerarbeiten: Gebrüder Stamm, Baugeschäft in Basel in Verbindung mit Rud. Linder (jetzt Basler Baugesellschaft vorm. Rud. Linder) für die Steinhauerarbeiten. — *Zimmerarbeiten:* Bachofen & Schild, Zimmergeschäft in Basel. — *Bildhauerarbeiten:* J. Hym, Bildhauer in Basel für alle Ausführungen und ornamentalen Modelle, O. Kiefer in Karlsruhe für figürliche Modelle. — *Eisenkonstruktionen:* Baer & Cie., Eisenhandlung in Basel für Trägerlieferungen und Emanuel Grieder, Eisen-Baugeschäft in Basel für Konstruktionen. — *Dachdeckerarbeiten:* Gebrüder Stamm, Baugeschäft in Basel, in Verbindung mit Casimir von Arx Söhne in Olten. — *Spenglerarbeiten:* J. Schnetzler, Spenglermeister in Basel. — *Schreinerarbeiten:* J. Gürtler, Schreinermeister in Basel. — *Verglasung der Fenster:* Glasmalerei Kuhn in Basel für alle Ausführungen, Professor M. Läuger in Karlsruhe für Kartons der Fenster mit figürlichen Darstellungen. — *Schlosserarbeiten:* J. Wahl, Kunst- und Bauschlosserei in Basel für sämtliche Türbeschläge; Vohland & Bär, Kunst- und Bauschlosserei in Basel für das Turmkreuz; Fr. Waltersdorf, Schlossermeister in Basel für Sturmfangen, Fensterflügel und Opferbecken. — *Malerarbeiten:* J. Vogt & Sohn, Maler in Basel, J. Heer, Maler in Basel für Eisenanstriche. — *Wasser- und Klosetteinrichtung:* P. Schaub, Spenglergeschäft in Basel. *Drahtgeflechte:* Ch. Bürgin, Drahtflechterei in Basel. — *Beleuchtung:* Elektrizitätswerk Basel für Disposition und Kontrolle; Ritter & Uhlmann, Elektr. in Basel für gesamte Installation und kleinere Beleuchtungskörper; Rud. Preiswerk & Esser, Kunstschmiedewerkstatt in Basel für den grossen und den kleinen Kronleuchter. — *Heizung:* Gebr. Scherrer, Fabrikanten in Neunkirch. — *Fliesenböden:* Gipswerk Kienberg W. E. Burckhardt in Basel. — *Asphalt-Parkettböden:* E. Baumberger & Koch, Baumaterialienhandlung in Basel. — *Glocken:* Herm. Ruetschi, Glockengiesserei in Aarau. — *Glockenstuhl:* Aktiengesellschaft Alb. Buss & Cie., Konstruktions-Werkstätten in Basel. — *Orgel:* J. Zimmermann, Orgelbauer in Basel. — *Orgelmotor:* Elektrizitäts-Gesellschaft Alioth in Münchenstein. — *Holzbildhauerarbeiten zum Orgelprospekt:* Fr. Bill, Bildhauer in Basel. — *Turmuhr:* J. & A. Ungerer, Turmuhren-Fabrik, Strassburg i. E. — *Bestuhlung:* C. Widmann-Wettlin, Zimmermeister in Basel. — *Gärtnerische Anlage:* N. Scholer, Stadtgärtner in Basel. — *Michaelstatue:* O. Kiefer, Bildhauer in Karlsruhe für das Modell und Peters & Beck, Erzgiesserei in Karlsruhe für den Guss.



Die neue St. Paulus-Kirche zu Basel. — Turmansicht.

Die Lage der schweizer. Maschinen-Industrie im Jahre 1901.[1])

Wie für alle europäischen Industrieländer ist auch für die Schweiz das vergangene Jahr kein günstiges gewesen. Die allgemeine Geschäftslage hat sich im Jahre 1901 zwar nicht in dem Masse verschlimmert, wie nach der Lage der ausländischen, namentlich der deutschen Maschinenindustrie und nach der kritischen Lage fast aller unserer ausländischen Absatzgebiete zu erwarten war, aber für die Mehrzahl der Zweige, in denen unsere Maschinenindustrie tätig ist, war ein starker Rückgang zu verzeichnen mit allen seinen Begleiterscheinungen an verschärfter Konkurrenz und vermehrten Schwierigkeiten von Seite der Käufer. Auch jene Zweige der schweizerischen Maschinen-Industrie, die eine gesteigerte Ausfuhr aufweisen, hatten unter diesen Verhältnissen zu leiden.

Besonders stark kommt die geschäftliche Depression in den Einfuhrzahlen der schweizerischen Zollstatistik für die Rohmaterialien zum Ausdruck, die gegen das Vorjahr in den Hauptpositionen, für Eisen z. B., um 20—30% zurückgegangen sind. Dieses mag wohl zum Teil in einer durch die Geschäftlage begründeten Verminderung der sonst im Lande verfügbaren Lagerbestände erklärt werden; immerhin erscheinen die Einfuhrziffern mit einem Schlage auf den Stand, den sie vor sechs bis sieben Jahren einnahmen, zurückgeworfen.

In verhältnismässig geringerem Masse findet der Rückgang Ausdruck in der Verminderung der in den Werkstätten der Vereinsmitglieder beschäftigten Arbeiter. Ihre Anzahl ist von 26 286 zu Beginn des Jahres 1901 auf 24 003 zu Beginn des laufenden Jahres, somit um 2283 oder um 8,7% der Arbeiterzahl zurückgegangen, wobei der teilweise eingeführten Einschränkung in der Arbeitszeit noch besonders zu gedenken ist.

Wenn wir jedoch die Verminderung im Verbrauch bezw. in der Einfuhr von Maschinen zum Masstabe für die gesamte wirtschaftliche Lage des Landes nehmen, so finden wir, dass in der Schweiz die Maschinenindustrie immer noch relativ gut gestellt war. Die gesamte Maschineneinfuhr in die Schweiz ist nämlich um volle 31% gegen das Vorjahr zurückgeblieben (offenbar ebenfalls eine Wirkung der Aengstlichkeit, die die meisten Geschäftskreise veranlasste, ihre Einkäufe auf das allernötigste zu beschränken), während die Maschinenausfuhr nur um 2,5 Mill. d. h. um 5% zurückging. Diese Zahlen lassen zwar die Opfer an Preiskonzessionen und erschwerenden Bedingungen, mit denen sie von Seite der schweizerischen Maschinen-Industriellen erkauft werden mussten, nicht erkennen und erlauben deshalb keine Schlüsse auf die wirtschaftliche Bilanz dieses Industriezweiges — sie legen aber ganz entschieden Zeugnis ab von den Anstrengungen, die in der schweizerischen Maschinen-Industrie gemacht worden sind, um trotz der Krisis, die die ganze produzierende Welt durchgemacht, für ihre Werke und ihre Arbeiterschaft Beschäftigung zu schaffen. Selbstverständlich war der Erfolg dieser Bemühungen für die einzelnen Zweige der Maschinenindustrie, je nach der Lage ihres Marktes, ein sehr verschiedener, und während einzelne Richtungen ihren ausländischen Absatz sogar beträchtlich zu steigern vermochten, sind andere umso mehr zurückgeblieben.

Diese Verhältnisse erhellen aus den im folgenden zusammengestellten Zahlen.

Betrachten wir in erster Linie die schweizerischen Bezüge an Rohmaterialien, so fällt zu allernächst die stark verminderte Einfuhr an Roheisen auf. Im Jahre 1900 hatte dieselbe den 1899 erreichten Höhepunkt mit annähernd

[1]) Nach dem Jahresbericht des Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller.